

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land



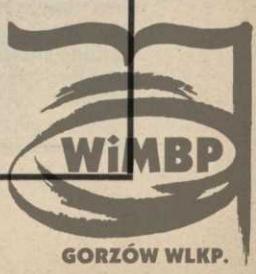
NUMMER 4

1972

24. JAHRGANG



Pfingsten im märkischen Wald



WiMBP

GORZÓW WLKP.

Das Geheimnis der Pfingsten

„Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“

Es ist eine oft gehörte Klage: Dem Pfingstfest fehlt die anschauliche Grundlage. Weihnachten pilgern wir zur Krippe, Karfreitag zum Kreuz, Ostern zum leeren Grab – woran soll unser Auge sich Pfingsten halten? Gewiß, wir versetzen uns im Geist in die Versammlung in Jerusalem, wir erleben das „Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes“ mit, wir nehmen zur Kenntnis die Feuerzungen, die über den Versammelten erscheinen, und das Sprachenwunder, durch das die Apostel allem Volk sich verständlich machen können. Aber wird uns dadurch eigentlich das Geheimnis des Geistes entschleiert? Was ist dieser Geist? Wie sollen wir ihn uns vorstellen? Woran ihn erkennen?

Die Antwort, die der Apostel uns in dem vorangestellten Wort gibt, ist überraschend: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet?“ Die Anschauung, die uns Gott von seinem Geist geben will, sollen wir selber sein. Seine Gemeinde ist die Anschauung für das Wunder seines Geistes. Seine Gemeinde ist der Tempel, in dem Gott fortan wohnen wird; Menschenherzen sind der Spiegel, in dem er sich fortan spiegeln wird.

Ja, das ist das eigentliche Geheimnis des Geistes, daß das ganz unbegreifliche Wunder der göttlichen Heilerveranstaltung jetzt unser eigen werden soll. „Wir werden kommen und Wohnung bei ihm machen“, hat der Herr selbst seinen Jüngern verheißen (Joh. 14, 23). Was einst geschah, das geschieht jetzt, die Schranken der Zeit sind durchbrochen, das Zeitliche wird überzeitlich, Christus ist nicht nur in Bethlehem geboren; er wird in unseren Herzen tagtäglich geboren. Christus ist nicht nur einmal auf Golgatha gestorben; er stirbt immer neu in uns. Sein Auferstehungsmorgen rückt nicht von Jahrhundert zu Jahrhundert ferner von uns; er geht mit uns und bricht immer neu in uns an. Die Worte, die er gesprochen hat, sind nicht vergangene Worte, deren Sinn und Bedeutung man erst mit historischer Gelehrsamkeit herausbringen müßte; sie werden zu Worten, die mitten in unsere persönliche Situation hineinschlagen, die uns heute so am entscheidenden Punkt unseres Lebens treffen wie die ersten Hörer. Mit einem Wort: Der Geist macht die ganze Geschichte Gottes von den Urväter-Tagen bis zu den Tagen der Apostel, er macht vor allem die Geschichte Jesu selbst zu einer gegenwärtigen, uns selbst angehenden Geschichte. Man hat dem Christentum oft vorgeworfen, es sei eine Buchreligion, die an längst vergangenen Geschichten klebe und die Veränderungen der fortschreitenden Geschichte übersehe. O nein, – nicht das Buch verherrlicht der christliche Glaube, sondern das Wort, das in dem Bibelbuch enthalten ist, von dem er bezeugt, daß es schärfer ist als ein zweischneidig Schwert, und daß es in alle Ewigkeit bleibt, weil es die ewigen Beziehungen des Menschen zu Gott bloßlegt.

Gott sei es gedankt, daß er uns Pfingsten geschenkt hat, denn Pfingsten bürgt uns dafür, daß unser Glaube nie versteinern, nie veralten kann. Unser Gott wohnt nicht in Tempeln, von Menschenhand erbaut, die in Schutt und Asche sinken; er läßt seine Wahrheit aufstrahlen im lebendigen Menschen und ihren Widerschein leuchten von Geschlecht zu Geschlecht (2. Kor. 3, 19).

Aber müssen wir nicht vor solchem Anspruch erschrecken? Wir selbst sollen „Behausung Gottes im Geist“ sein? Wir selbst sollen Tempel Gottes werden? Der Prophet Jesaja sieht nur im Tempel den Herrn auf seinem hohen und erhabenen Stuhl sitzen und bricht schon über diesem Gesicht in den Ruf aus: „Weh mir, ich vergehe!“ Und wir wollen gar behaupten, unser Herz sei die Wohnstatt Gottes selbst? Ist das nicht Überheblichkeit im schlimmsten Maße? Müssten wir nicht mit Petrus sprechen: „Gehe von mir hinaus; denn ich bin ein sündiger Mensch.“ Und doch hat schon der Sänger des 34. Psalms gewußt: „Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.“ Ein Tempel des Heiligen Geistes sein, das heißt gerade nicht, sich selber würdig wissen, Gott aufzunehmen, sondern das heißt, dessen innenwerden, daß es nichts als Vergeben und Erbarmen bedeutet, wenn Gott sich herabläßt und Wohnung bei uns machen will. Der Heilige Geist kommt mit Feuer, das hineinleuchtet in die verborgenen Falten unseres Herzens, das mit verzehrendem Schein alle Selbstgefälligkeit und allen Selbstbetrug, in den wir verfallen sind, auflöst. Vor Gottes Geist beten wir mit Tersteegen:

„Entdecke alles und verzehre, was nicht in Deinem Lichte rein.“

Nein, nein – es ist keine Selbstvergötterung, wenn Paulus fragt: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid?“ Es ist vielmehr das Wunder aller Wunder, daß Gott im Herzen von Sündern wohnen und seinen Geist in ihnen walten lassen will.

Und dennoch wird er nichts dabei von seiner Heiligkeit einbüßen. Sein Feuer wirkt nicht nur erleuchtend, es wirkt auch reinigend. „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid?“ – die Frage beschämmt uns, aber sie ermutigt uns zugleich. Alles bloße moralische Reden nutzt nichts. Hier aber ist mehr als moralische Rede. Hier ist der Hinweis auf den Helfer im Kampf, hier der Aufweis der Kraft, die unserer Schwachheit beisteht. Den Geist Gottes haben, das heißt Gott lieben, und Gott lieben, das heißt nach einem Worte Martin Luthers: „Den Willen Gottes lieben und ihn freudig begrüßen als die, die ihm gleichgestaltet sind.“ Und „überall, wo dieser Wille regiert, da gibt es weder Schmerz noch Grauen, sondern da gibt es nur den Wunsch nach dem Ersehnten und die Vollendung des Gewollten und den ruhigen Erwerb des Begehrten.“ Wir sorgen wohl dafür, daß unsere stei-

nernen Gotteshäuser in Ordnung sind, wir halten sie sauber und schmücken sie, – sollten wir nicht vielmehr uns selbst in Ordnung und sauber halten und den Schmuck anlegen, der Gott gefällt?

Und nun noch eins; Gott will in einem jeden von uns wohnen, indem er uns seinen Geist gibt. Aber indem er den einzelnen erweckt, erweckt er ihn für das Ganze seiner Gemeinde. Der Heilige Geist ist nicht ein Geist der Einsamkeit, sondern der Gemeinschaft und der Liebe. Gott wohnt in jedem Herzen wie in einem Tempel. Aber es ist, als öffneten sich die einzelnen Tempelräume und vereinigten sich zu einem großen Dom, darin der Lobgesang der vereinten Schar empor dringt zu den Stufen des oberen Heiligtums, darin sich die Hände ineinander schlingen, weil sie verbunden sind durch den einen Herrn, den einen Glauben, die eine Taufe, verbunden aber auch in der einen Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit.

„Wisset ihr nicht, daß ihr der Tempel Gottes seid“, – ihr, das ist die ganze Christenheit, das eine Volk Gottes, das Jesus Christus sich erworben hat zu seinem Eigentum.

(Von Prof. D. Gerhard Heinzelmann aus „Kirche und Heimat“ 3/1950)

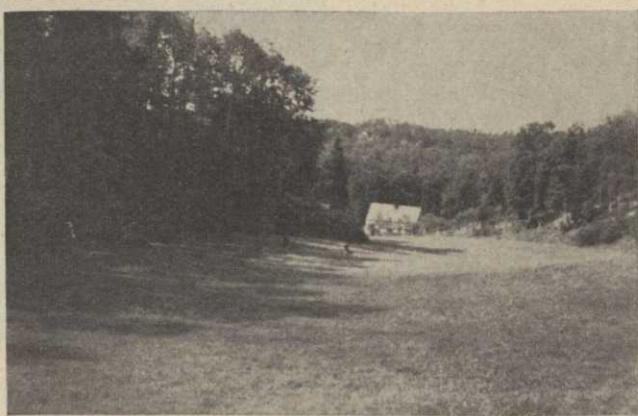
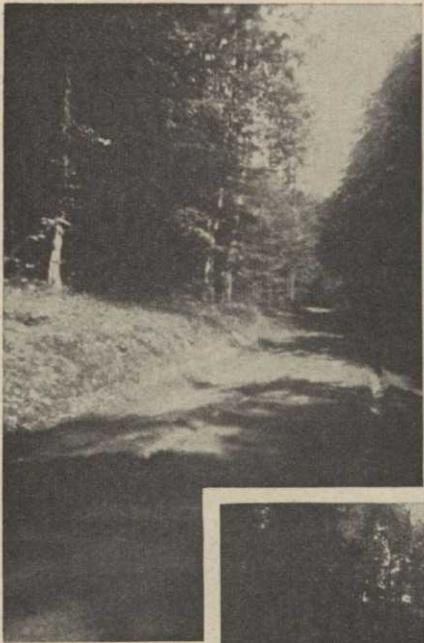
Weg der Versöhnung gehen!

Zur gegenwärtigen Auseinandersetzung über die Ostverträge hat der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) folgende Erklärung abgegeben:

„Es ist nicht Aufgabe der Kirche, in der notwendigen Auseinandersetzung der politischen Parteien über die Ratifizierungsfrage für oder gegen eine der beiden Seiten Stellung zu nehmen. Weder ist sie über die Voraussetzungen besser unterrichtet, noch ist ihr Urteil über die Folgen fundierter als das der zur Entscheidung berufenen Politiker. Der Rat der EKD ist sich dessen bewußt, daß die an den parlamentarischen Entscheidungen verantwortlich beteiligten Politiker ihrem persönlichen Gewissensurteil zu folgen haben. Er weiß, daß es dabei um die nüchterne Sache nach einem vernünftigen Ausgleich der politischen Interessen und Ziele geht. Er ermutigt aber alle Politiker, bei dieser Sache den Weg der Versöhnung mit unseren östlichen Nachbarn, den die Evangelische Kirche seit langem bewußt beschritten hat, nach vorn zu gehen. In jedem Fall wird es auch weiterhin die schwere Aufgabe der Regierung unseres Staates sein, zu ihrem Teil die Bedingungen für die Erhaltung des Friedens in Europa und der Welt zu verbessern. Dazu nach innen und nach außen mitzuholen, steht auch die Kirche als ihre Aufgabe an.“ (Entnommen der Nr. 13 vom 26.3.1972 des Berliner Sonntagsblattes – DIE KIRCHE.)



Ich möchte noch einmal die Heimat seh'n!



Jetzt ist wieder die Zeit, wo die Leberblümchen blühen. Noch nie wieder sah ich so viele wie in meiner Heimat. Ging man den schönen Schlangenweg im Wald bei Dühringshof – früher Friedrichsberg –, konnte man bis Döllensradung – Forsthaus – die Hügel mit der blauen Pracht bewundern . . . da zwischen leuchteten viele Schlüsselblumen und Anemonen. Am Ende des Schlangenweges erstieg man den Horstberg und hatte von dort einen herrlichen Blick ins Warthebruch. Zur Frühlingszeit, wenn die Wiesen überschwemmt waren, muteten die einzelnen Gehöfte wie kleine Inseln an.

Was gäbe ich dafür, könnte ich noch einmal diesen Ausblick genießen . . .!
. . . und unser schöner Mischwald – wo gibt es den heute noch? Wer kennt

nicht den schönen Sportplatz mitten im Walde bei Dühringshof! Sonntags kamen die Landsberger in Scharen nach Dühringshof, um sich dort zu erholen – das war aber auch noch eine Erholung ohne Autos und sonstiger Umweltverschmutzung. Ich habe solche Sehnsucht, die alten Wege noch einmal zu gehen, und aus dieser Sehnsucht heraus ist das nachfolgende Gedicht entstanden.

*„Ich möchte noch einmal die Heimat
seh'n
in ihrer ganzen Pracht.“*

Die alten Wege möcht' ich geh'n
im Frühling, wenn die Sonne lacht.
Und kennt mich keine Seele mehr,
ich ginge auch allein.
Ich wünsche mir von Herzen sehr,
mal wieder dort zu sein.

Auf hohem Gipfel möcht' ich steh'n
und schauen still ins Tal.
Die Heimat möcht' ich wiedersehn
nur noch ein einzig Mal.“

Frieda Schneider-Lange

früher Dühringshof

jetzt: 1 Berlin 10, Lise-Meitner-Str. 11

Bild oben links:

Der Heuweg im Wald bei Dühringshof.

◀ Das Forsthaus bei Döllensradung.

Liebe Landsberger aus Stadt und Land!

All die lustigen Osterkarten mit den vielen Eiern, Küken, Häschchen und den Frühlingsblumen haben mich sehr erfreut – ich danke herzlich, besonders aber auch für alle guten Wünsche und Ratschläge für meine Gesundheit. Leider bin ich noch immer nicht voll arbeitsfähig – aber, es wird doch hoffentlich wieder werden . . .

Nun steht das Pfingstfest vor der Tür – überall begegnet uns die erwachende Natur:

*„Nun bricht aus allen Zweigen
das maienfrische Grün,
die ersten Lerchen steigen,
die ersten Blumen blühn.
O Welt, wie bist du doch so
schön, im Maien, im Maien.“*

Für viele unserer Berliner Landsberger gibt es sicher wieder – wie zu Ostern – ein frohes Wiedersehen mit lieben Verwandten und Freunden aus der alten Heimat im östlichen Teil unseres Vaterlandes. Auch ich gedenke mit der Familie meines Sohnes nach Rathenow zu fahren. Er möchte gern die Heimat seines 1940 als Jagdflieger verunglückten Vaters besuchen.

Ja, und für unser großes Landsberger Treffen, das 8. Bundestreffen, in unserer Patenstadt Herford am 7. und 8. Oktober d.J., sind die Vorbereitungen bereits angelaufen. Am 11. April fand in Herford die erste Sitzung des Vorstandes der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe) mit Vertretern des Stadt- und

Landkreises Herford statt. Einzelheiten können sicher schon im nächsten Blatt bekanntgegeben werden.

Neben den Schüler- und Sportertreffen soll am Sonntag im Anschluß an den Gottesdienst in der Münsterkirche auch wieder „Goldene Konfirmation“ abgehalten werden. Alle, die vor 50 Jahren konfirmiert wurden und im Oktober nach Herford kommen, möchten sich bitte dazu rechtzeitig anmelden.

Jetzt muß ich noch einmal auf die neue Beitragsspende für unser Heimatblatt zu sprechen kommen. Geld allein macht zwar nicht glücklich, aber ohne . . . geht's auch bei uns nicht!

So mache ich alle lieben Leser nochmals darauf aufmerksam, daß wir ab Januar 1972 als vierteljährliche Unkosten Spende um DM 5,- bitten müssen (siehe Heimatblatt 1 – 3/72, Seite 2). Bei diesem Satz haben wir bereits die Portoerhöhung berücksichtigt, die ab Juli in Kraft tritt. Was das für uns bedeutet, können Sie sich wohl vorstellen – wir müssen wieder einige hundert Mark mehr für die Post aufbringen. Deshalb bin ich besonders dankbar für pünktliche und richtige Überweisungen, und da fällt mir ein, daß ich Sie wieder einmal um deutliche Schrift beim Ausfüllen der Zahlkarten bitten wollte. Leider haben viele Menschen die Angewohnheit, ihren Namen unleserlich hinzukritzeln und ihre Handschrift so zu verformen, daß das Entziffern zur reinen Rätselaufgabe wird. Dabei le-

gen die Absender doch Wert darauf, daß ihre Spende auch ordnungsgemäß gutgeschrieben werden kann. Es ist also ein ausgesprochener Nachteil, wenn der Adressat mit dem Absendernamen nichts anzufangen weiß – oder, wie es auch wiederholt vorkommt, daß er überhaupt fehlt.

Daher noch einmal meine Bitte, die Zahlkarten-Überweisungen recht deutlich und vollständig auszufüllen.

Ihnen allen, liebe Landsberger aus Stadt und Land, gesegnete und frohe Feiertage wünschend, grüßt Sie herzlich Ihre

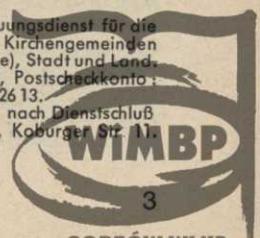
Irma Krüger.

1 Berlin 20 (Spandau),
Neuendorfer Straße 83,
Tel.: 3 35 46 21 und 3 35 39 93.

Bitte beachten!

Wer den **Sonderdruck** über die **Landsberg-Reise** von Frau H. Deutschländer noch nicht hat, kann diesen bestellen – evtl. auch einen **Stadtplan** dazu – beim **Kirchl. Betreuungsdienst Landsberg/W.** 1 Berlin 20, Neuendorfer Straße 83.

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land, 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83, Postscheckkonto: BerlinWest, Sonderkonto Nr. 1526 13, Telefon: 3 35 46 21 und 3 35 39 93 nach Dienstschluß Druck: Otto Ziegler, 1 Berlin 62, Kolberger Str. 11.



Unsere liebe Warthe /

Von K. Textor

5. Teil — Vom Leben und Treiben am und auf dem Wasser

Ein Spaziergang zur Winterszeit am Bollwerk entlang und über die Wälle hatte seine besonderen Reize. Die Stille der Landschaft, besonders vom Rundungswall aus gegen den großen Anger, beeindruckte tief. Nur die Nebelkrähen meldeten sich. Ab und an zirpte ein zarter Meisenruf aus einem Weidengebüsch.

Gegen Ende des Winters wurde die stumpfe, oft erneut überschneite Eisfläche blank: es taute! Wie stark war wohl die Eisfläche? Wie lange brauchte sie zum Auftauen? Nun betrat die Fußgänger immer seltener das brüchig gewordene Eis der Warthe. Nur forschende Jugend mit leichterem Körpergewicht wagte sich auf die wässrige Eisfläche. Ab und zu erschallte ein Knacken wie ein Warnruf vor dem Bersten des Eises. An den Uferrändern entstanden Lücken. Die Sonne ließ vor allen Dingen an der Bollwerksmauer die Wärme zurückstrahlen. Auch um die Pfosten der Brücke und an den Eisbrechern der alten Holzbrücke löste sich die Eisdecke. Wenn es soweit war, konnte jederzeit bei mildem Wetter „die Warthe losgehen“. Oft kamen Beobachter, um nach solchen Anzeichen auszuschauen.

Die Stadt sandte Arbeiter, die mit Sägen oberhalb der Brücke das Eis in einzelne Schollen zersägten. Diese wurden mit Stangen unter die noch vorhandene Eisfläche gestoßen, damit der Strom unter dem Eis sie erfassen und abtreiben konnte. Früher wurden die Eisbrocken auch in die Eiskeller der Brauereien abgefahrt, als es noch keine anderen Kühlvorrichtungen gab. Die Stangen lagen außerdem bereit, damit man bei gelegentlichem Einbrechen der Arbeiter sie ihnen sofort zur Hilfe hinschieben könnte.

So entstand oberhalb der Brücke und zwischen den Pfeilern allmählich eine eisfreie Stelle. Man sah dort wieder das Wasser strömen. Der Druck gegen die Brückenpfeiler wurde gemildert, was besonders bei der alten Holzbrücke nötig war. Selten löste sich das Eis unmerklich und trieb fast geräuschlos ab. Meist war es doch ein gewaltiges Schauspiel, wenn das Eis mit Knacken vollends brach, einzelne Schollen sich an der eisfreien Stelle vor der Brücke von selbst lösten, andere nachbrachen und mehr und mehr stromab trieben. Wieder ein Rauschen, Schieben und Mahlen, wie vor dem Zusammenfrieren, aber doch nicht mehr so wuchtig, da alle Schollen schon mürbe waren. Das stellte man besonders bei solchen Schollen fest, die auf die Eisbrecher hinaufgeschoben wurden und dort wie kraftlos in zwei Teilen zur Seite sanken.

Ganz selten war der Eisabgang so gewaltig wie nach dem strengen Winter 1928/29. Da war nicht nur die Warthe selbst von den abwärtsdrängenden Schollen gefüllt. Auch im Bett des Brenkenhofkanals schob und wühlte sich eine mächtige Eismasse. Sie kam von der Warthe oberhalb des Winterhafens und wälzte sich zwischen der Brückenvorstadt und dem großen Anger den Radewiesen zu, wo sie dann der Warthe wieder zuströmte. Die gewaltige Ur-

Das „Storchennest“
an der Warthe
bei Zechow



natur beeindruckte alle, die dies Schauspiel sahen.

Oft folgte dem Eisabgang noch eine Überschwemmung nach, die manchen Keller mit Wasser füllte und tiefer gelegene Gärten in den Vorstädten unbefriedigend machte. Natürlich war das nun nicht das Wasser der Warthe, das wurde ja durch Deiche und Wälle abgehalten. Aber der Druck des viel breiteren Stromes preßte das Grundwasser in höhere Schichten, bis es tief gelegene Ländereien überschwemmte. Gärtner und Bauern warteten sehnlich auf das Absinken der Überflutung, um die Frühjahrsbestellung in Angriff nehmen zu können.

Wenn man zur Zeit einer solchen Überschwemmung auf die nördlichen Höhen hinaufstieg, sah man kilometerweit eine blinkende Wasserfläche. Strom und überflutete Wiesen waren kaum zu unterscheiden. Schien dann noch eine lichte Frühlingssonne, so spiegelte diese Pappeln und Kopfweiden, Zäune und Gehöfte in den glänzenden Fluten. Inmitten des wie ein riesiger See erscheinenden Bruches ließen sich die Ortschaften erkennen. Roßwiese und Eulam, Kernein und Dechsel, Borkow und Kötschen. In der südöstlichen Ferne begrenzten die Gollmützer Höhen die spiegelnde Fläche, über der noch im Südwesten die Türme des Johannisberschlosses von Sonnenburg zu erkennen waren. Auch dies ein großartiges Bild!

Zuweilen brachten andauernde Sommergewitter ebenfalls ein Sommerhochwasser. Für Landwirte und Gärtner bedeutete das Ärger und Verlust, für Hausfrauen und Hausbesitzer eine zusätzliche Last, wenn die Keller ausge-

schöpfen werden mußten, und noch Ärger dazu, wenn so manches im Keller durch das Wasser verdorben wurde. Aber für die Kinder war eine Überschwemmung bei sommerlichen Temperaturen ein Abenteuer und eine herrliche Angelegenheit! Bisweilen brannte auch gleich während der Schneeschmelze die Sonne schon so warm, daß das Wasser nicht mehr kalt war. In solchem Wetter wurde die Ablage zum Planschbecken! Wir alle, die wir am Wall wohnten, kannten die Breite der Ablage und wußten, wo ungefähr der eigentliche Strom begann. Darum ließen die Eltern ihre Kinder ruhig Schuhe und Strümpfe ausziehen, und mit aufgekrempelten Hosen und gerafften Röcken und Schürzen wateten die Kinder vergnüglich herum. Sie kamen vom Wall, von der Dammstraße, aus der Probstei, ja noch von weiterher, um dies Vergnügen zu genießen. Dabei wandelten sich Schmetterlingsnetze zu Fischnetzen; Büchsen wurden zum Fischfang benutzt. Die Mütter mußten Einmachgläser hergeben, um gefangene Beute dareinzutun. Es waren meist nur kleine Stichlinge, „Jüstern“ oder „Fatzker“ und wie die kindlichen Fachausdrücke hießen. Wir fingen auch Kaulquappen, die wir sogar zu Hause im Glas noch weiter in ihrer Entwicklung beobachten konnten. Manche Kinder beglückten ihre Mütter mit den gefangenen Fischlein, die aber zum Braten wohl doch noch zu winzig waren. So durften sie wieder in ihr Element gesetzt werden und schwammen eiligst davon.

Aber das Fischen mit Netzen, Büchsen und Gläsern hatte auf den Geschmack gebracht. Nun wurde geangelt! Da mußte eine richtige Angel



her — aus der Wasserstraße von Golze oder Schaffner. Das waren die beiden sich gegenüberliegenden Seilerwarengeschäfte, die uns Brückenvorstädtern am bequemsten lagen. Mit einer Angel konnte man schon etwas größere Fische mit nach Hause bringen. Da biß mal ein kleiner Barsch oder eine Plötz an. Waren sie gut fingerlang, lohnte sich Zubereitung und Verzehr. Welch Landsberger Junge hat wohl nicht sein Glück beim Angeln erprobt?

Eine besondere Frage stellte dabei noch die Beschaffung des geeigneten Köders. Die Kinder drehten meist nur aus Brot kleine Kugelchen, die sie auf den Haken spießten. Aber gewitztere Angler besorgten sich Regenwürmer. Da sah man in feuchten Frühlings- und Sommernächten „Irrlichter“ über die Wälle oder im Lützowpark über die Rasenflächen huschen. Plötzlich griff dann in den kleinen Lichtkeim einer Taschenlampe eine „Geisterhand“ und zog einen spazierenkriechenden Regen- oder Tauwurm aus dem Gras. In einer Büchse wurden sie gesammelt, um am nächsten Tage als Angelköder zu dienen.

Wer aber ein passionierter, fachmäßig bewandter und ausgerüsteter Angler war, der blieb nicht in der Nähe der unruhigen Stadt. Höchstens bissen größere Fische im tiefen Wasser am Bollwerk an, wo man Sportangler bisweilen auf den Treppen stehen sah, wenn keine Frachtkähne dort geankert hatten.

Sonst aber standen oder hockten solche „Petrijünger“, die ja auch einen Angelschein besitzen mußten, auf den Bühnen außerhalb der Stadt. Sie hatten es nicht gern, wenn man durch lautes Wesen, durch Ansprechen oder durch Besichtigung ihrer Beute störte. Spaziergänger, die still vorübergingen, beunruhigten weder die nahenden Fische, noch nahmen sie dem Angler seine Beschaulichkeit.

Unsere konzessionierten Berufsfischer — Kurzweg und Mulack — erbeuteten die Flußfische mit Netzen und Reusen außerhalb des Stadtgebietes. Ihre Fänge bewahrten sie in ihren Fischkähnen auf, in deren Fischkästen es aufgeregt wimmelte, ehe die Fische in den Geschäften zum Verkauf angeboten wurden. Diese Kähne waren unterhalb der Brücke am Südufer vertaut. Bisweilen konnte man die Fischer dort bei ihrer Arbeit des Umladens beobachten. Mit kräftigen Stielnetzen wurden die zappelnden Fische aus den Fischkästen in große, hölzerne Bottiche umgefüllt und auf Spezialwagen in die Fischgeschäfte befördert. Damals war unsere Warthe noch fischreich; man seufzte noch nicht über die tödliche Verschmutzung des Wassers.

An anderen Stellen gab es zur Überschwemmungszeit noch weitere Belustigungen für die Jugend, z. B. „Kahnfahrten“ mit Waschbottichen im Garten. Auch der Holzplatz von Mattheys am Wall, der sich bis zum tiefer gelegenen Grünen Weg hinzog, bot Gelegenheit zu Kahnpartien. Die Kähne wurden durch lose treibende Bretter ersetzt, denn der Teil des Holzplatzes am Grünen Weg lag besonders tief und war oft überschwemmt. Mit Stapelhölzern wurde das Brett weitergestakt. Man

Fortsetzung Seite 6

60 Jahre Ruderriege der Turn- und Sportgemeinschaft von 1861 zu Landsberg (Warthe)



Unser Bootshaus
erbaut von Max Heinze im Jahre 1912

Unser Bootshaus — einst! (Foto — heute — siehe Heimatblatt 3 u. 4/70)

Im Sportleben Landsbergs nahm die Ruderriege der Turn- und Sportgemeinschaft 1861 einen beachtlichen Platz ein. Mit der steigenden Mitgliederzahl war allgemein eine stete Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen. Auf dem sportlichen Gebiet wetteiferten die Aktiven, insbesondere die Jugend, mit den beiden außerdem vorhandenen Vereinen auf den Ruderregatten im Osten Deutschlands und in Grünau bei Berlin. Sie brachten eine große Anzahl von Siegen heim. Ein besonderes sportliches Ereignis war immer die vom Jugendrudererverband Ostmark — mit dem Sitz in Landsberg/W. — in jedem Jahre auf der Warthe bei Zechow durchgeföhrte Jugendruderregatta. Getragen wurde dieser Verband hauptsächlich von den örtlichen Vereinen.

Die Versammlungen und kleineren geselligen Veranstaltungen fanden in dem schlanken Bootshaus am Wall statt. Hier kamen sich die Familien der Ruderer beim Spiel und Tanz näher. Die in den größten Sälen Landsbergs — im „Weinberg“, „Eldorado“ oder „Viktoria-Garten“ veranstalteten Feste und Vergnügen erfreuten sich allgemeiner Beliebtheit.

Das erste Gebot des Vereins war neben der sportlichen Ertüchtigung die Pflege der Kameradschaft.

Seit der Gründung der Ruderriege der Turn- und Sportgemeinschaft von 1861 e. V. in Landsberg (Warthe) sind nun 60 Jahre vergangen. In der Festchrift zur Jubiläumsfeier anlässlich des 700jährigen Bestehens unserer Heimatstadt am 3. August 1957 in Herford schrieb unser ehemaliger Vorsitzender Erich Hecht über den Sport in Landsberg u. a.:

„Im Februar 1912 wurde auf Betreiben der Turner Bloch, Paul Bahr, Richard und Paul Bergemann und Paul Dossow eine selbständige Ruderriege des Männer Turnvereins (die Weißen) gegründet.“

Im Frühjahr 1913 — genau vor 59 Jahren — wurde von Max Heinze das Bootshaus erbaut. Die Aufnahme, die uns Kamerad Erich Scholz aus Landsberg mitbrachte, zeigt uns das alte, bekannte Gesicht. Polnische Wassersportler haben, nachdem der Boots-

park in östlicher Richtung verlagert worden war, einen Paddel- und Kanu-Klub darin untergebracht. Den Weg über das Vorland haben sie durch eine Zementbahn befestigt.

Heute fragen wir uns, was wir wohl in den Jubiläumsjahren aufgeboten hätten, wenn es uns vergönnt gewesen wäre, in unserer lieben Heimatstadt zu bleiben? Es würden wohl seit Bestehen der Ruderriege die größten Feste gefeiert worden sein, und der Jugendruderregattaverband Ostmark hätte sicherlich eine Jubiläumsregatta ausgeschrieben.

Der Geist des alten Turnvater Jahn lebte in unseren Reihen! Daran hat auch die unglückselige Zersplitterung unseres Vaterlandes nichts ändern können. Daher entstand auch der Wunsch bei allen, die der Hölle des Krieges entronnen waren und aus der Gefangenschaft in die Heimat zu ihren Familien zurückkehrten, von den ehemaligen Ruderkameraden zu hören und sie wiederzusehen. Diese Möglichkeit bestand sehr bald bei den Landsberger Treffen in unserer Patenstadt Herford. Seit 1957 ist ein großer Kreis ehemaliger Ruderkameraden begeistert dabei, in heimatlicher Verbundenheit alte Freundschaften zu vertiefen.

Das Sprachrohr ist das Landsberger HEIMATBLATT, das seinerzeit von den Geschwistern Else und Paul Schmaeling — Paul Schmaeling war ja auch ein alter Ruderer — ins Leben gerufen wurde. — Jeweils zur Adventzeit erhalten alle Kameraden — mehr als 50 Freunde der ehemaligen Ruderriege — einen Rundbrief aus Kiel mit einem Rückblick auf das vergangene Jahr. Nach Möglichkeit werden Fotos aus früheren Zeiten und auch Berichte von Kameraden, die sich im Laufe des Jahres meldeten, veröffentlicht. Diese Rundbriefe finden alle Jahre ein freudiges Echo, und es wird damit erreicht, daß ein enges Zusammenhalten aller noch lebenden Kameraden bestehen bleibt. Leider wird der Kreis von Jahr zu Jahr kleiner.

Im Oktober d. Js. — beim nächsten Bundes treff in Herford — wollen wir uns wieder zusammensetzen und das Wiedersehen feiern!

Otto Pauschel — Erich Scholz
WiMBP
GORZÓW WLKP.

Was wir Alten einst als Kinder spielten

(Fortsetzung aus Blatt 1–3 von 1972)

von Karl Lueda

11. Das Stelzenlaufen

Das war doch wohl mehr als ein Spiel; es war ein Gewandtheitssport, der Willenskraft, Gleichgewichtsgefühl und ein ausreichendes Maß von Körperkraft verlangte. Nur robuste Jungen, die außerdem mit Holz und mit Nägeln und Schrauben umzugehen verstanden, widmeten sich ihm. Denn an jede der beiden, oft bis zwei Meter hohen oder langen handlichen Stangen – am besten aus Kiefernholz – wurde ein dreieckiges, kräftiges Stütz- oder Trittholz mittels zwei oder drei Nägeln oder Schrauben trittsicher befestigt. Der Abstand dieser Hölzer vom Ende der Stelzen bis zum Erdboden richtete sich nach dem Mut des „Stelzers“, und die Höhe stieg mit der Länge der Übungszeit oft bis zu einem Meter und mehr, nachdem er mit 25 cm begonnen hatte. Bei Höhen von mehr als einem halben Meter erfolgte das Aufsteigen auf die Stelzen meistens von einem Zaun aus; d. h. von der oberen Zaunquerlatte wurde auf die Tritthölzer gestiegen, die Stangen oder Holme rücklings hinter die Oberarme genommen, mit nach unten gestreckten Armen festgehalten und fest umklammert. So hob man sichere Griffes die Stelzen vom Erdboden ab und schritt – links, rechts! – links, rechts! vorsichtig zuerst und allmählich immer sicherer in die Gegend. Bald gelang dann auch der Rückwärtsgang und das Schreiten nach den Seiten. Und zuletzt reichte die Selbstsicherheit aus, um Wettkämpfe „vor-olympischen“ Ausmaßes mit anderen „Stelzern“ zu wagen. Die Dorfaue, der Schulhof und andere geeignete Spielplätze waren das Kampffeld. Unfälle sind – auch dank der Mahnungen der Omas – nie vorgekommen. „Loß man, ich wärre schon uffpassen!“ hieß es beruhigend selbstsicher, und der Volksmund meinte: „Kinder und Betrunke beschützt der liebe Gott!“ Wurde es doch einmal „brenzlich“, ja, dann ließ man sich einfach fallen, d. h., man versuchte abzuspringen, um so auf den Beinen zum Stehen zu kommen.

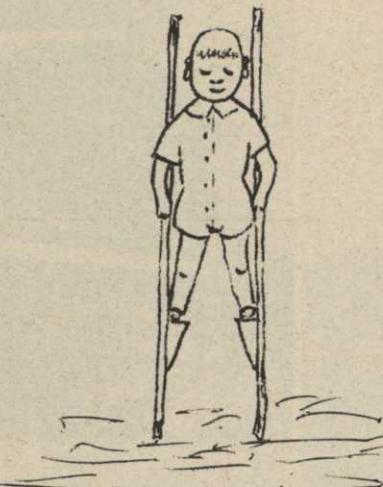
Von woher mag dieses „Spiel“ in unsere Warthebruch-Heimat gekommen sein? Haben es in der friedrizianischen Siedlungszeit etwa die Siedler aus den

... Fortsetzung von Seite 5

durfte sich aber dabei nicht von den Holzplatzarbeitern erwischen lassen!

War das Hochwasser wieder in sein altes Bett zurückgetreten – wer hat nicht noch den eigenartigen, weich-fauligen Geruch dieser Tage in der Nase?

Aber während des letzten Krieges erlebten wir ein erschütterndes Schauspiel: Tausende großer, toter Fische trieben stromab. Die weißen Bäuche – nach oben gekehrt – hoben sich schauerlich von dem dunklen Wasser ab und klagten an. Im Posenschen sollten durch Kriegszerstörungen chemische Stoffe in das Wasser gelangt sein, wodurch das große Fischsterben verursacht wurde. Zwei bis drei Tage lang sahen wir bekümmert diese Fülle der verendeten Fische. Ein trauriger Anblick!



Hopfenbaugebieten Mittelfrankens zwischen Nürnberg und Ansbach mitgebracht und zur Erinnerung an ihre einstige Heimat uns vererbt? Denn dort schreiten noch heute die Hopfenpflücker auf gut zwei Meter hohen Stelzen durch die noch höheren Gestelle ihrer Hopfengärten, wenn sie die Hopfenblüten pflücken ernten.

Außerdem erfreute uns Kinder um die Jahrhundertwende auf dem Jahrmarkt in Landsberg eine damals führende Stiefelwichse-Firma auf eine besondere Art. Für ihre Erzeugnisse warb sie... „Womit ick meine Stiebel wickse?... Mit Eulenwickse wickse ick se!!!“ durch einen schwarzgewandeten und schwarzbezyllierten Stelzenläufer, und das auf Stelzen, die weit über die Köpfe der Jahrmarktbewohner hinausragten. Das gab unseren heimatlichen Stelzideen neuen Antrieb und kräftigen Auftrieb. Daß die Mütter danach hier und da ihre wohl mit einiger Mühe besorgten Wäschestützen vermißten, das war allerdings die Kehrseite der Aktion, die sich bei manch einem unserer akrobatischen Kameraden auch auf dessen Kehrseite schlagkräftig auswirkte...

Aber, schön war es doch! Trotzdem!

12. „Der Urbär kommt!“

Auch nur ein Spiel für Knaben. Und wie alle Spiele, so muß es doch irgendwann und irgendwo und irgendwie einmal entstanden sein, es muß seinen Sinn haben, selbst dann, wenn es durch einen schöpferischen Zufall konstruiert wurde und sich entwickelte. Ist es etwa auch ein Spiel aus den Urzeiten nicht nur unserer Heimat, sondern weit zurück aus den Urzeiten des Daseinskampfes der Menschen mit den Urkräften der Natur? Oder geht das Spiel zurück nur auf Zeiterlebnisse, die es heute nicht mehr gibt, die aber in unserer Kindheit, d. h. um die Jahrhundertwende sich alljährlich anboten? Denn damals kamen immer zu Beginn der wärmeren Jahreszeit vom Süden her – aus dem Böhmischem oder gar vom Balkan oder aus Ungarn – die Bärenführer mit ihren Tanzbären und zogen durch das Warthebruch und die Neumark, nachgewiesen bis nach Pommern und Mecklenburg; im Herbst gaben diese sonderbaren Gäste, heim-

kehrend, uns dann noch einmal die Ehre ihres Besuches. Dunkelhäutige und dunkeläugige kleine Gestalten waren sie, die Bärenführer. An ihre Hand gefesselt, war an einer langen, kräftigen Kette ein Braunbär. Diese Kette führte vom Rücken des Tieres, wo sie zusammengeschlossen war, mit zwei Schleifen unter den Schultern hindurch zur Brust, wo sie in einem Ring festgemacht und vereinigt war. Dazu kam aber dann noch die Leitkette – besser: die Leidkette, manchmal auch nur eine kräftige Hanschnur. Diese war an einem kleineren Ring befestigt, der dem bedauernswerten Petz durch die Oberlippe oder durch die Nasenscheidewand gezogen war. Durch Zerren an diesem Marterinstrument konnte der Bärenführer jeden Versuch des Ungehorsams schmerhaft bändigen. Zum eintönigen Singsang ein Tamburin schetternd, nötigte er mit einem längerem Stab den armen Petz, sich auf die Hinterbeine zu erheben und sich tanzend zu bewegen; unter seinem sichernden Maulkorb dumpf grunzend oder brummend, oft unwillig stöhnend, folgte der Bär dem Willen seines Herrn. Ein Stück Brot, eine Mohrrübe oder auch Obst waren nach dem „Auftritt“ die erwartete Dankgabe aus dem schmutzigen Sammelbeutel, den sein Herr und Gebieter um den Hals trug. Und in den schmierigen Hut des Bärenführers warfen die Zuschauer – aus ehrfurchtgebietender Entfernung – ihre Pfennige oder Sechser. So ging es weiter von Haus zu Haus, immer begleitet von uns Kindern, begleitet auch von dem Gewinsel und Gekläff der Hofhunde, die angstvoll eilig von ihren Besitzern an die Kette gelegt oder eingesperrt worden waren. Im Gasthof endete der Tageslauf des Fremdlings. Wenn nicht schon vorher, so wurde er hier von der Ortspolizei nach seinen Papieren gefragt, und hier übernachteten Führer und Bär im Gänsestall, beide auch im Schlaf noch aneinandergeketet. Allen war erst wieder wohl, wenn am frühen Morgen diese ungebetenen Gäste den Ort verlassen hatten. Das aufregende zoologische Ereignis aber hatte die Fantasie – zumal der Neunmalneun-Klugen – mächtig angeregt; Wunderdinge wußten sie über die Tortur zu erzählen, die die bedauernswerten Petze über sich ergehen lassen mußten, ehe sie den Tanzmeistern gehorchten: Auf glühend-gemachten Eisenplatten hätten die armen Teddys tanzen lernen müssen! Was war da unser Koofmanns Muppe, der zur gleichen Zeit als Frühlingsbote durch unsere Lande zog, doch für ein Unschuldslamm! Und wenn nicht schon früher, so war durch den Bärenführer das Urbär-Spiel hochaktuell geworden; alle urtümlichen, urwelttümlichen, seeischen Spannungen und Ängste, aller Kampfgeist und Befreiungsmut spiegelten sich in dem Spiel wider.



In den Pausen auf dem großen Schulhof, auf der Dorfaue oder einem sonst geräumigen Platz wurde es aufgezogen. In einer neutralen Ecke des Spielfeldes grenzte man „die Höhle“ des Urbären ab. Aus dieser stürmte nun der kräftigste oder flinkste der Jungen mit dem Ruf „Der Urbär kommt!“ auf die verängstigte Menschenmeute, um einen „anzuschlagen“ und in die Höhle zu schleppen. Nun war aber die Laufgeschwindigkeit des Urbären dadurch behindert, daß er mit verschränkten, d. h. gefalteten Händen laufen mußte, und wenn er die Hände aus irgendeiner Ursache löste, dann mußte er ohne Beute in seine Höhle zurück. Hatte er aber ordnungsgemäß einen „Menschen“ angeschlagen, dann mußte der mit in die Höhle. Je nach Absprache konnte der Urbär nun mit seinem Gefangen – Hand in Hand – und mit dem Ruf: „Bären kommen!“ gemeinsam auf Menschenjagd gehen; meistens aber war das – eigentlich auch sinngemäß – weiterhin die Aufgabe des Urbären. Nach und nach füllte sich die Höhle mit seinen Opfern. Die noch freien Mitspieler versuchten jedoch die Opfer aus der Höhle durch Abschlagen an der Grenzlinie zu erlösen. Hierbei bot sich dem Urbären erneut die Möglichkeit, „Beute“ zu machen. Waren nun nur noch zwei Menschenopfer frei, dann kam der Höhepunkt des Spieles: die Kette! Das heißt, Urbär und alle Gefangenen stürmten Hand in Hand als lange Reihe mit dem Ruf: „Die Kette kommt!“ aus der Höhle. Einerseits suchte die „Kette“ den einen freien Spieler einzukreisen und zu fangen, andererseits aber versuchten die freien Spieler durch gewaltige Anläufe die Kette zu durchbrechen. Gelang das, so mußte die Kettenmeute in die Höhle zurück, um zu einem neuen Fang zu starten. Wer nun von den noch Freien als letzter übrigblieb, der war der neue Urbär, und das Spiel begann von neuem – wie gehabt.

Das war ein Spiel, das Mut, Beweglichkeit, Einsatzfreudigkeit und schnelle Entschlußkraft erforderte. Es war ein Spiel, das „unter die Haut ging“, so wie es neulich war, als der Bärenführer und sein Bär und ihre fremdartige Urkraft uns innerlich hatten erschauern lassen. Mit dem Anbruch „einer neuen Zeit“ in den dreißiger Jahren hörten die Besuche der Bärenführer auf, aber „Der Urbär kommt!“ wird heute noch gespielt.

Der Vollständigkeit halber zähle ich nun nur die Spiele auf, die wohl noch heute „am Leben“ sein dürften. Vorrangig für Mädchen waren da das Seilspringen; Katze und Maus; Jakob, wo bist Du?; Dritten abschlagen; ... dreht euch nicht um, der Plumpsack geht rum! Ja, und fast hätte ich es vergessen, das Ball- und Rufspiel mit dem damals zeitnahen soziologischen Einschlag: Kaiser, König, Edelmann – Bürger, Bauer, Bettelmann; wie müßte und würde wohl heute die Klassifizierung, die standespolitische Reihung lauten müssen?

Für die robusten Knaben stand eine größere Anzahl Spiele mit vermehrtem Kraft- und Stimmaufwand bereit: Glucke und Habicht, Bockspringen, Tauziehen, Sackhüpfen, Schinkenklopfen, Schleuderschlange, Hahnenkampf, Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann? und Räuber und Gendarm.

Abschließend erwähne ich die Reigen. Letztere fußten auf dem alten deutschen Sagen- und Märchenschatz. Sie wurden mehr als heute von der Schule in der großen Pause und in den Spielstunden gefördert.

Text und Melodie von einem dieser Spiel- und Singreigen – aus zeitgemäßen Zutaten geformt und in edlem Seelenschmalz gebacken – wabern besonders kindheitsweh noch in meiner Erinnerung. Nicht nur auf dem Schulhof, sondern auch bei dem „Federnreißen“ und bei ähnlichen Familienzusammenkünften erschütterte dieser Reigen die Stimmänder:

„Es wohnt ein Kaiser an dem Rhein, der hat drei schöne Töchterlein, Töchterlein,

der hat drei schöne Töchterlein!“

Nicht „die Reichste“, nicht die, die „ins Kloster ging“, sondern die „arm in ein fernes Land“ zog, gab dem Reigen den „bestrickenden“ Sinn:

„Gestickte Kleider mag ich nicht, nach meiner Heimat sehn' ich mich! sehn' ich mich!“

Und auf dem Grabe steht es dann ja auch „geschrieben“, „sie ist ihr treu geblieben!“ Wie so einfach es einstmals doch war!

Den Höhepunkt der sommerlichen Spielenszeit bildeten im Laufe der Jahrzehnte die Kinderfeste der örtlichen Vereine und der Schulen. Bestand doch fast an jedem Orte unseres Heimatkreises ein Gesangsverein, der als Gemischter Chor, als Männergesangverein oder als Kirchenchor, als Singgemeinde der Pflege des deutschen Liedgutes sich annahm.

Zu Verbänden innerhalb des Kreises zusammengeschlossen, veranstaltete man gesangliche Wettkämpfe, bei denen dann für uns Kinder freudvolle Kinderfeste mit allem spielerischen Drum und Dran abfielen.

Als Beweis der kaum erwarteten Musikalität unserer Landsleute sollen unsere Dorfkapellen nicht unerwähnt bleiben. Zu den Hochzeiten, zu Vereinfesten, Kinderfesten und bei Ehrungen aller Art – bis zu dem „letzten schweren Gang“ – standen sie bereit: Die Kapellen Liefke, Zantoch; Kipf; Schönewald; Blawert, Derschau; Kissel, Seiditz und lange vorher: Dickkopf, Blockwinkel ... um nur einige zu nennen. Nach schwerer und fleißiger handwerklicher und landwirtschaftlicher Tagesarbeit meisterten ihre hartgewordenen Finger Saiten- und Blasinstrumente aller damals bekannten Art. Meist vier, aber auch fünf oder sechs Laienmusiker fanden sich zu läblichem Tun zusammen. Polka, Ländler, Dreher, Rheinländer, Märsche, Polonaisen, Mazurken, Walzer, Potpourris von Volksliedern usw. und so fort spielten sie zum Tanze, zum Zuhören, zum Mitsingen und zum „Schunkeln“. Zu den Schunkelliedern gehörten als eiserner Bestand bei Familienfeiern einschließlich der „Federköste“: „Mariechen saß weinend im Garten“, „Die Rosenbank am Elterngrab“, „Im Grunewald, im Grunewald ist Holzaktion“, „Lot ist tot...“, „Pflaumen, zuckersüße Pflaumen...“, „An einem Baume, da hängt 'ne Pflaume...“ – Steter Abschluß aber war: „Guter Mond, du gehst so stille...“!

Unerschöpflich war die Zahl ihrer Notenhefte – Notenhefte mit Weisen,

die geschaffen, komponiert und arrangiert waren von unserm unvergessenen Landsberger Hermann Silwedel dem Älteren!

Über eines der Mitglieder – allerdings jüngeren Jahrgangs – aus einer der obengenannten Laienmusiker-Gemeinschaften muß ich doch noch kurz berichten. Als Kind schon von seinem Vater her musikbegeistert und begabt, fand der Junge zur hohen Kunst den Weg. Aus der Schule mit dem damals üblichen einfachen Abgangzeugnis einer dreiklassigen Volksschule ausgestattet, ging er mit seinem Vater – einem Spezialarbeiter – anno 1919 nach Berlin. In dem Zeugnis hieß es, was Betragen und Leistung anbetrifft, kurz d. h. auch amtlich – seit 1872 (!) bis 1919 geltend – vorgeschrieben: „Haltung und Gesinnung flößten Vertrauen ein!“ Das war allerdings der höchstzulässige staatliche Vertrauensbeweis, gewissermaßen das h. c. – honoris causa – (ehrenhalber) eines Volkschülers jener Zeiten, für unseren Freund eigentlich das H.C. – das Hohe C. Und mit diesem Zeugnis setzte er sich auf dem für ihn vorgedachten Ausbildungsgang an den Berliner Konservatorien durch und erwarb den Titel und die Lizenz eines Musikdirektors. Als solcher leitet er seit Mitte der zwanziger Jahre noch heute in Berlin mit einer Anzahl von Fachkräften der Musik eine Musikschule (Privat-Konservatorium) nebst einer Zweigstelle. Während seines Musikstudiums schuf er als eine seiner ersten Kompositionen einen „Zeppelin-Marsch“, den er laut Titelblatt seinem einstigen Lehrer „in Dankbarkeit“ widmete.

Und somit sind wir aus der Vergangenheit wieder zur Gegenwart zurückgekehrt.

„O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!“

Ja, so haben wir Alten als Kinder einst gespielt! Wo sind sie alle geblieben, die einstmals mit uns spielten, sangen, lachten und tanzten? Denken und danken wollen wir noch den Lebenden mit den Worten des Sängers deutscher Psalmen, mit F. G. Klopstock:
Ihr Edleren, ach, es bewächst
Eure Male schon ernstes Moos!
Wie war glücklich ich, als ich
mit Euch sahe sich röten den Tag,
schimmern die Nacht!
„Gott zur Ehr“...

Zum 50. Male jährt sich am 28. Mai 1972 der Todestag des einstigen Bürgers unserer Heimatstadt

Carl Teike

Komponist des berühmtesten Marsches der Welt

„Alte Kameraden“

Gerhard Silwedel erzählt im nächsten Heimatblatt seine Erinnerungen und Begegnungen mit dem Komponisten. – Aus technischen Gründen konnten wir mit der Veröffentlichung leider noch nicht beginnen.

Nächstes Treffen in Berlin:

Sonnabend, 10. Juni 1972, ab 14 Uhr

Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95



Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg/Warthe

Liebe Landsleute!

Wir laden Sie herzlich ein zum

8. LANDSBERGER BUNDESTREFFEN vom 7.-8. Oktober 1972 in Herford

Das Programm soll in herkömmlicher Weise verlaufen:

Festliche Stunde im Stadttheater

mit Ausstellung „Landsberg (Warthe) Stadt und Land im Wandel der Geschichte“

Landsberger Ball im Schützenhof

Gottesdienst in der Münsterkirche mit anschließender „Goldener Konfirmation“

Totenehrung vor dem Ehrenmal in Landsberg

Heimattreffen im Schützenhof mit Ausstellung und Filmvorträgen

Alles Nähere und Weitere ist aus den Einladungen zu ersehen,
die demnächst zum Versand kommen!

Aus den Heimatkreisen!

Lübeck

Am 19. März 1972 waren in der Heimatstube des Rentnerwohnheims in Lübeck-Moisling 22 Mitglieder des Heimatkreises zusammengekommen.

Der Vorsitzende Fritz Strohbusch begrüßte alle Anwesenden herzlichst – besonders das Ehepaar Rosenthal, das nach mehreren Jahren Abwesenheit wieder nach Lübeck gezogen ist. Der Osterspaziergang aus Goethes Faust, den F. Strohbusch zu Gehör brachte, erinnerte daran, daß die Macht des Winters gebrochen ist – zumal an diesem Sonntage schon warmes Frühlingswetter herrschte. Interessant war dann ein Bericht von F. Strohbusch über die Besiedlung des deutschen Ostens. Seit dem Jahre 800 waren dort abwechselnd deutsche und polnische Bewohner beheimatet. Davon zählten diese Gebiete nur 150 Jahre zum polnischen Reich – aber 800 Jahre waren sie urdeutsch! Der letzte Teil über die Geschichte unserer Heimatstadt ab 1890 bis zum Kriegsende 1945 erweckte bei den älteren Landsbergern besonders viele Erinnerungen. So schilderten die Landsleute Hecht und Weber ihre Erlebnisse während des Brandes der Holzwarthebrücke im Jahre 1905.

Eine lustige Begebenheit bei der Einweihung des Stadions an der Soldiner Chaussee am 11.8.1929 gab außerdem Herr Hecht zum Besten.

Das Gedicht von Adolf Mörner: „Unsere Heimatstadt Landsberg“ bildete den Abschluß aus der Geschichte Landsbergs. Herr Falkenhagen machte noch Angaben über die Entwicklung der Bevölkerung nach dem Kriege in Landsberg.

Ein Artikel aus der Märkischen Zeitung über die Garnisonkirche in Potsdam, die in diesem Jahre ihr 250jähriges Bestehen hätte feiern können, fand ebenfalls interessierte Zuhörer.

... aus dem Bericht von A. Schumacher.

Hamburg

Die Jahreshauptversammlung fand wie immer im Gasthaus Lackemann, Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 14, statt und brachte die volle Bestätigung zur Weiterarbeit des Vorstandes.

Der vom 1. Vorsitzenden, Carl Rittmeyer, gehaltene Vortrag über das Haus der Heimat und der Arbeit der Landsmannschaft löste Beifall und eine lebhafte Diskussion aus.

Bei der am 26. März stattgefundenen Versammlung fand ein Vortrag des 1. Vorsitzenden – gestärkt durch einen

Film und Dias – „Herford und sein 8. Bundestreffen“ guten Anklang.

Am 8. April fand die Fahrt des Heimatkreises „ins Grüne“ statt. Mit 45 Personen ging die Fahrt mit einem modernen Bus ab zur Zonengrenze. Bei strahlendem Sonnenschein begrüßte uns auf der Hinfahrt das junge Grün der erwachenden Natur. Die Fahrt führte uns über Glinde – Grander Mühle – am Sachsenwald entlang durch Schwarzenbek – Mölln nach der Seen-Stadt Ratzeburg in die Kaserne des Bundesgrenzschutzes.

Hier hörten wir einen Vortrag über die Aufgaben des Grenzschutzes entlang der Demarkationslinie ...; danach führte uns ein Kommando an die nahe Grenze bei Wietingsbek und Rosenhagen. Über Stacheldraht, Minenfeld und Sperrgraben schauten wir vorbei an Wachtürmen ins Mecklenburger Land. – Weiter ging dann die Fahrt entlang am Schalsee und Salemersee wieder durch Ratzeburg nach Bergen-thin ins Gasthaus Meyer, lieblich gelegen am Elb-Trave-Kanal. Alle konnten sich an einem reichhaltigen, wohlgeschmeckenden Mittagessen laben. An der nördlichsten Spitze des Ratzeburger Sees auf der Insel Rotenhusen im Fährhaus war die Kaffeetafel gedeckt. Alle Heimatfreunde und Gäste waren des Lobes voll über die gelungene Fahrt. Leider kam vom nahen Lübeck



kein Besuch Landsberger Freunde...

Gegen 19 Uhr landeten wir wieder in Hamburg mit dem Gefühl, eine gelungene Ausfahrt erlebt zu haben.

Am 11. Juni, 15 Uhr, wieder bei Lackemann, zeigt Erich Fischer zwei Filme,

„Landsberger im Bayerischen Wald und in Oberösterreich.“

Der Heimatkreis lädt dazu besonders herzlich ein.

P. S. Carl Rittmeyer schreibt: „Begeistert bin ich nur von dem einen Wunsch, daß der 11. Juni auch wieder ein Erfolg wird...“

Wir glauben, dieser Wunsch wird in Erfüllung gehen!

Bremen

Frau Martha Pade rief, und viele, viele kamen – um sich neue Dias aus Landsberg (Warthe), die Hans Beske 1971 während seines Aufenthaltes dort gemacht und den Film und weitere Dias, die Erich Scholz 1966 und 1970 in Landsberg machen konnte, anzusehen.

Dank der guten Vorbereitung und der zahlreichen Einladungen waren sehr viele Landsberger aus dem Raume Bremen gekommen. So gab es ein fröhliches Wiedersehen und ein lebhaftes Austauschen von Erinnerungen an unsere alte Heimat. Schließlich erweckten ja auch die Dias und der Film viele Erinnerungen an in Landsberg verlebte Jahre, und es war für viele nicht leicht, unsere inzwischen stark veränderte Heimatstadt wiederzuerkennen. Erich Scholz, Kiel, versuchte, möglicherweise allen nahezubringen, welche Gefühle den bewegen, der nach langen Jahren die Heimat wiedersehen kann.

E. Sch.

Familien-Nachrichten

Ihren 82. Geburtstag kann Frau **Martha Bergner**, geb. Woltmann, aus LaW., Bahnhofstraße 10, Färberei, am 14. Juni 1972 in 1 Berlin 37, Clayallee Nr. 339, begehen.

Frau **Ella Hennig**, geb. Faustmann, fr. Pollychen/Kr. LaW., vollendet am 14. Juni 1972 ihr 76. Lebensjahr in 7141 Neckarrems, Hintere Straße 12.

Am 16. Juni 1972 feiert Frau **Minna Hempel**, fr. Lipke/Kr. LaW., ihren 84. Geburtstag in 1 Berlin 41, Filandastr. Nr. 1.

Frau **Lisbeth Lippert**, geb. Grunow, fr. LaW., Lehmannstr. 26, wird am 17. Juni 1972 ihren 64. Geburtstag in 1 Berlin 41, Bergmannstraße 75, feiern.

Frau **Olga Gohlke**, geb. Wilde, wird am 14. Juni 1972 ihren 73. Geburtstag feiern. Ihr Ehemann Gastwirt **Otto Gohlke** vollendete am 17. Febr. 1972 sein 79. Lebensjahr in 1 Berlin 20, Ederkopfweg 17 – ehemals Lipke/Kr. LaW.

Berlin

Das Frühlingstreffen fand am 23. 4. im Parkrestaurant „Südende“ statt.

... unsere Heimattreffen sollen auch weiterhin stattfinden – wir werden den Heimatgedanken pflegen. In diesem Sinne waren auch die Begrüßungsworte des Kreisbetreuers Bruno Grüne. Mit einem heimatlichen und sinnvollen Gedicht beendete er seine Rede – worauf gemeinsam das Märker-Lied gesungen wurde. Für jahrelang geleistete Arbeit im Kreise und für die Treue zur Heimat würdigte B. Grüne Frau Baumgarten und Frau Heese, indem er ihnen die silberne Ehrennadel überreichte; außerdem erhielten die Schriftführerin, Frau J. Stiehlau, und die Karteiführerin, Frau Baumgarten, als Anerkennung einen Nelkenstrauß.

Pflichtgemäß wurde nun die Neuwahl des Kreisvorstandes für die nächsten zwei Jahre vollzogen. Nachdem der Geschäfts- und Kassenbericht verlesen war und dem bisherigen Vorstand Entlastung erteilt war, traten die alten Vorstandsmitglieder von ihren Ämtern zurück. Landsmann A. Bensch übernahm das Amt des Wahlleiters. Er dankte dem alten Mitarbeiterstab für die in den vergangenen Jahren geleistete aufopfernde Arbeit im Heimatkreis. Nun vollzog sich der Wahlakt mit voller Einmütigkeit. Mit kleinen Änderungen wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Der neue Kreisbetreuer übernahm sein Amt mit den Worten: „Da Heimatliebe verpflichtet, werde ich auch in Zukunft alles Erdenkliche tun, um die Mitglieder des Kreises zusammenzuhalten. – Heimat, ich will mein Herz dir schenken und in der Not erst recht an dich denken!“ Mit dem Carl-Teike-Marsch „Alte Kameraden“ schloß dieser Teil des Programms.

Für Unterhaltung und Tanz sorgte jetzt wieder die Kapelle Daubitz.

Wegen der Sommer- und Reisezeit soll das nächste Kreistreffen erst im Oktober stattfinden.

... aus dem Bericht von J. Stiehlau.

Heimatblatt-Leser

schreiben uns:

4 Düsseldorf, Konkordiastr. 10

„... ganz herzlich danke ich Ihnen für Ihre lieben Zeilen – ich freue mich besonders über die schnelle Zustellung der Heimatzeitung; natürlich war alles andere unwichtig, und es wurde erst einmal gelesen...“

Nun zu meinen Personalien: Im Jahre 1916 wurde ich in Zanziner Teerofen geboren, und im Jahre 1925 erwarben meine Eltern Otto und Berta Schäm in Hohenwalde den Gasthof „Zum Stegsee“ und die dazugehörige Landwirtschaft. Meine Mutter konnte am 16. März d. J. ihren 87. Geburtstag begehen. Gesundheitlich geht es ihr ganz gut – nur das Gedächtnis läßt etwas nach – sie wohnt in 4722 Ennigerloh/Westf., Grubenstr. Nr. 6 zusammen mit meinem Bruder Otto. Unser Vater kam 1945 nach Posen bzw. Warschau und verstarb in der Gefangenschaft.

Meine Frau Charlotte, geb. Gruhn, stammt aus Stargard i. Pom., kennt auch Kessner's „Hotte-Hü“, denn dort in St. hatte einer der Söhne von Fritz Kessner ein gleichartiges Geschäft. – Unser Sohn Wolfgang studiert noch in Hamburg.

Meine Schwester Hedwig, jetzt Frau Neuhaus, und mein Bruder Georg wohnen in Remscheid; der jüngste Bruder, Hans, ist 1941 in Rußland gefallen...

... mit herzlichen Grüßen

Ihr Franz Schäm



4619 Bergkamen, Lassallestr. 5

„... Bei einem Besuch in Berlin 1971 wurde obiges Bild aufgenommen. Sie sehen Urgroßmutter, Großmutter, Mutter und Kinder! ... Rechts von mir steht meine Tochter Marianne Bora, meine Enkelin Christiane und deren zwei Töchter...“

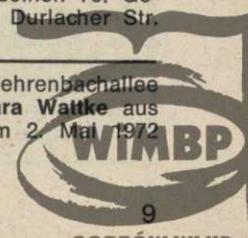
... mit den besten Heimatgrüßen

Ihr Charlotte Niggemann
verw. Suder, geb. Blümke, fr. LaW., Moltkestr. 17.

Frau **Elli Neumann**, geb. Föllmer, fr. LaW., Caprivistraße 9a, wird am 21. 6. 1972 69 Jahre alt. Sie lebt mit ihrem Ehemann Erich in 1 Berlin 37, Niklasstraße 49.

Am 25. Juni wird **Alwin Witschel** aus LaW., Luisenstraße 17, seinen 75. Geburtstag in 1 Berlin 31, Durlacher Str. Nr. 13, feiern.

In 78 Freiburg/Br., Fehrenbachallee Nr. 55, feierte Frau **Klara Wattke** aus LaW., Ebertstraße 9, am 2. Mai 1972 ihren 77. Geburtstag.



Familien-Nachrichten

Elisabeth-Friderike, 6. April 1972

Über ihre Geburt sind dankbar und freuen sich mit Martin und Reinhard **Marianne Laube**, geb. Vieth, **Klaus-Jürgen Laube**, Pfarrer, 49 Herford, Münsterkirchplatz 5, ehemals LaW.

Die Eheleute

Paul Balfanz und **Frau Helene** aus Lorenzdorf/Kr. LaW., feierten am 17. April 1972 ihre Goldene Hochzeit in 1 Berlin 65, Ravenstraße 3.

In 3091 Kampsheide Nr. 75, Post Asendorf, kann Frau **Elli Elsner** aus Kattenhorst/Kr. LaW., am 6. Mai 1972 ihren 62. Geburtstag begehen. Am 14. Mai wird sie mit ihrem Ehemann **Willi Elsner** im Kreise ihrer Lieben den 40. Hochzeitstag feiern.

Frau **Frieda Neumann**, geb. Schönfisch, Fernemühlen-Ecke Heinrichsstraße, und ihr Ehemann **Alfred Neumann** (Landesanstalt), später Eberswalde, feiern am 20. Mai 1972 das Fest der Goldenen Hochzeit in 415 Krefeld, Kölner Straße 234-692. — Beide sind noch rührig und nehmen am Weltgeschehen teil.

Frau **Martha Kunert**, fr. LaW., Fernemühlenstraße, verlebte am 22. März 1972 in 48 Bielefeld, Kreuzstraße 21, Lutherstift, ihren 94. Geburtstag.

Frau **Margarete Pritsching**, geb. Handke, ehem. Vietz/Ostb., feierte am 3. Mai 1972 ihren 88. Geburtstag in 1 Berlin 44, Sonnenallee 196, wo auch ihre Schwester **Gertrud Handke** am 22. Juni ihren 79. Geburtstag begehen wird.

Frau **Ella Loewe**, geb. Hass, fr. LaW., Hardenbergstr. 16, feierte am 21. April ihren Geburtstag. Sie lebt jetzt in 1 Berlin 42, Rixdorfer Straße 104.

Frau **Marie Heese**, geb. Barkusky, fr. LaW., Doppelstr. 2, feierte am 16. Mai 1972 ihren 66. Geburtstag in 1 Berlin 41, Klingsorstraße 80.

In 1 Berlin 61, Lobeckstraße 73b, konnte am 16. Mai Frau **Hulda Schmeller** aus LaW., Zechower Str. 71, ihren 75. Geburtstag begehen.

Frau **Erna Gregert**, geb. Gutmann aus LaW., Hinterstraße 21, vollendete am 17. Mai 1972 ihr 80. Lebensjahr in 1 Berlin 19, Spandauer Damm 217.

Am 20. Mai 1972 feierte **Karl Fuß** aus LaW., Meydamstraße 61, seinen 68. Geburtstag in 1 Berlin 42, Kaiserstr. Nr. 111, Stflg. II.

Frau **Margarete Eichmann**, fr. LaW., Priesterstraße 6/7, begeht in 817 Bad Tölz, Königsdorfer Straße 2, ihren 71. Geburtstag am 21. Mai 1972.

Frau **Frieda Riemer**, geb. Leest, fr. LaW., Heidekruger Straße 36 - Goldbeck-Siedlung, feierte am 23. Mai 1972 im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel ihren 77. Geburtstag in 1 Berlin 20, Segefelder Straße 30.

Der Ehrenvorsitzende des Sportclub „Preußen“, **Fritz Stenigke**, fr. LaW., Carl-Teike-Platz 3, konnte am 9. Mai 1972 sein 80. Lebensjahr in 699 Bad Mergentheim, Lenastraße 2, I. vollenden.



Der Sportclub „Preußen“ gratuliert recht herzlich seinem Ehrenvorsitzenden **Fritz Stenigke** zu seinem am 9. Mai begangenen 80. Geburtstag. Wir wünschen ihm für seine ferneren Lebensjahre alles Gute — vor allem weiterhin die Gesundheit.

Der Vorstand
i. A. B. Grünke

99 erfüllte Lebensjahre lagen am 4. Mai 1972 hinter **Hermann Völker** aus Vietz/Ostb., Friedr.-Gläser-Str. 22. Er lebt in 3388 Bad Harzburg-Bündheim, Im Berggarten 5.

Am 22. Mai 1972 vollendet Frau **Erla Gliese** aus LaW., Meydamstraße Nr. 61, ihr 80. Lebensjahr in 1 Berlin 33, Dievenowstraße 7. Ihren Ehrentag wird ihr einziger Sohn **Paul-Gerhard** mit seiner Frau verschönern.

Am 8. Juni 1972 wird in 6442 Rotenburg/Fulda, Finkenstraße 14, **Erich Malcher**, fr. LaW., seinen 70. Geburtstag feiern.

Am 12. Mai 1972 wird Frau **Dora Reimann**, geb. Lück, fr. LaW., Kurzer Weg 13, ihr 70. Lebensjahr vollenden. Wir wünschen, daß sie diesen Tag mit ihrem Ehemann Willi in ihrem Heim in 1 Berlin 62, Ebersstraße 41, Grths., froh begehen kann.

Auf 79 Lebensjahre kann am 10. Mai **Alfred Esch**, fr. LaW., Bahnhofstr. 2, in 1 Berlin 44, Weserstr. 28/29, zurückblicken.

Ihren 76. Geburtstag konnte Frau **Hedwig Lage** aus Ludwigsruh/Kr. LaW., am 5. Mai in 2901 Huntlosen i. O., Wilhelmstr. 1a, begehen.

Fleischermeister **Carl Wiedemann** aus LaW., Brückenstr. 10, wird am 27. Mai 1972 seinen 80. Geburtstag in 1 Berlin 45, Theklastraße 11, begehen.

Frau Dorothea Nehler, fr. LaW., Steinstraße 32, vollendet am 27. Mai 1972 ihr 71. Lebensjahr in 6376 Oberhöchstadt/Taunus, Feldbergstraße, Altkönig-Stift, B 420.

Frau **Emmi Jachmann**, geb. Feldbinde, aus Liebenow/Kr. LaW., kann am 22. Mai 1972 ihren 69. Geburtstag feiern, und ihr Ehemann, Kaufmann **Erich Jachmann**, wird am 1. Juni 1972 auf 73 Lebensjahre zurückblicken. Sie leben in 8 München 25, Aberlestr. 20.

Frau **Gertrud Fredrich**, geb. Paul, fr. Loppow/Kr. LaW., kann am 1. Juni 1972 ihren 68. Geburtstag begehen. Sie lebt jetzt in 5904 Eiserfeld-Gosenbach/Sieg, Siegener Straße 77.

Frau **Käthe Wandrey**, Lehrerwitwe aus LaW., Bismarckstraße 22, wird am 4. Juni 1972 ihren 80. Geburtstag in 29 Oldenburg i. O., Vereinigungsstraße Nr. 1a, begehen.

82 Jahre alt wird am 5. Juni 1972 **Julius Magendantz**, fr. LaW., Kadowstraße 26a, in 1 Berlin 41, Dickhardtstraße 5.

Frau **Erna Gneust**, Wwe. des Getreidehändlers Karl Gneust, fr. LaW., Bismarckstraße 17, wird am 9. Juni 1972 in 355 Marburg/Lahn, Rollwiesenweg Nr. 42, ihren 79. Geburtstag begehen.



Am 20. Mai 1972 wird der Tischlermeister **Erich Messer** aus LaW., Neustadt 5, 80 Jahre alt.

Sein einziger Sohn Karl-Heinz ist leider in Rußland geblieben, und seine vielen Landsberger bekannte erste Ehefrau verlor er schon im April 1949. Jetzt lebt er mit seiner zweiten Frau im selben Hause wie seine Tochter Margarete Schumann in 748 Sigmaringen, Schulstraße 6. Zeit und Muße hat er dort, um an die Zeit seines Lebens in unserem geliebten Landsberg zurückzudenken. So mancher Leser dieser Zeilen wird jetzt das Geburtstagskind in der schmucken Uniform der Freiwilligen Feuerwehr unserer Heimatstadt — in der er noch mehrere Ehrenämter bekleidete — vor seinem geistigen Auge sehen.

Mit 18 Jahren — also 1910 unter Oberführer Richard Groß — trat Erich Messer bereits der Landsberger Freiwilligen Feuerwehr bei und hat sich mit persönlichem Einsatz zum Wohle der Bürger unserer Stadt verdient gemacht.



Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 13. März 1972 plötzlich und unfaßbar für uns mein lieber Mann, mein guter Bruder

Otto Krüger

* 11.8. 1920 in Morrn Kreis LaW.

Irene Krüger geb. Tänzler

Gerda Krüger

X 153 Teltow-Sigridshorst, Brunnenstraße 53

wohnhaft früher: Morrn-Abbau, Bergwiese – zuletzt:

1 Berlin 47, Theodor-Loos-Weg 8

Im gesegneten Alter von 92 Jahren entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Großmutter, Ur Großmutter und Tante

Elisabeth Brauer

geb. Sehl

In Liebe und Dankbarkeit

Wilhelm Brauer und
Frau Irmgard geb. Wohlfeil

Siegfried Brauer und
Frau Margarete geb. Liebelt

Johanna Steuck geb. Brauer

Gerhard Brauer

Enkel und Urenkel

237 Büdelsdorf, den 25. März 1972
fr. LaW., Theaterstraße 35

208 Pinneberg-Waldenau, Op de
Wisch 22

Nach langer Krankheit erlöste Gott unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Lühe

geb. Rückheim

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Horst-Siegfried Lühe

Christel Lühe geb. Kühn

Klaus-Dietrich Lühe

43 Essen-Werden, den 28. März 1972
Sarnsbank 10; früher Borkow Kreis LaW.

Luise Huth

geb. Boese

* 25.8. 1887 † 6.4. 1972

Im Namen aller, die sie gern hatten

Dr. Marieluise Boese

286 Osterholz-Scharmbeck, Bahnhofstraße 95

Frau Huth verbrachte ihren Lebensabend in Berlin-Schöneberg. Ihr großer Freundeskreis wird sie mit ihrem liebenswerten, hilfsbereiten Wesen sehr vermissen. In ihrer Jugend verbrachte sie etliche Jahre in Loppow und besuchte in LaW. das Lyzeum.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 7. März 1972 Frau

Marie Parpart

geb. Liebsch

im 75. Lebensjahr in
1 Berlin 20; fr. LaW., Grüner Weg 56



Wenn ich dich anrufe,
so erhörst du mich und
gibst meiner Seele große
Kraft.
Psalm 138, 3

Am 11. März 1972 entschlief nach schwerem Leiden meine liebe Frau und treue Lebensgefährtin, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Anny Wiedemann

geb. Borchmeyer

* 22.10. 1901 † 11.3. 1972

In tiefer Trauer

Erich Wiedemann

Ingeborg Knöllner

geb. Wiedemann

Jürgen Knöllner

Gabi und Fred

Marianne Schulz geb. Wiedemann

Hans Schulz

Christiane

und alle Angehörigen

495 Minden, Scharnhorststraße 5,
Ahrensburg, Wittenberge

fr. LaW., Winzerweg 12 und Küstriner Straße 13b.

Am 16. Dezember 1971 verstarb in Hannover der Volkshochschuldirektor a. D.

Dr. rer. pol.

Günther Thiede

kurz vor seinem 69. Geburtstag.

Vor 54 Jahren bestanden wir zusammen das Einjährigen-Examen an der Knaben-Mittelschule in Landsberg (Warthe).

Ein Leben lang standen wir in Freudesverbindung.

Bei unserem seit längerer Zeit geplanten Klassentreffen in Bad Homburg v. d. H., am 6. April 1972, fehlte er uns sehr. Wir haben seiner in tiefer Trauer gedacht!

Willy Kupsch

Rechtsanwalt und Notar

1 Berlin-Grunewald, Koenigsallee 44,
früher Schönewald u. Landsberg/W.,
sowie die weiteren Klassenkameraden aus Landsberg/W.:

Gerhard Kühn, 6074 Urberach,
Schillerstraße 20,

Walter Halbmeier, 638 Bad Homburg v. d. H., Friesenstr. 4, VIII,

Walter Witzig, 638 Bad Homburg v. d. H., Promenade 18

Leider nicht teilnehmen konnte:

Georg Fehre, X 113 Berlin-Lichtenberg, Einbecker Straße 10

Für uns alle unfaßbar ist am 1. Dezember 1971 mein lieber Mann, mein guter Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Hellmut Klause

im Alter von 69 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Johanna Klause geb. Pissulla

Dr. med. Brigitte Klause

Wally Zieger geb. Klause

Johanna Heim verw. Ullmann
geb. Klause

Familie Richard Klause

Familie Karl Klause

6078 Neu-Isenburg, Goethestraße 68,
fr. LaW., Küstriner Straße 86

Wir haben etwas sehr Wertvolles unwiederbringlich verloren.

Unser geliebter und so sehr um uns besorger Mann und Vati, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Klause

mußte uns am Ostersonntag für immer verlassen.

Im Namen aller Angehörigen

Gretl Klause geb. Bettenhäuser

Axel, Jutta und Ute

6078 Neu-Isenburg, den 1. April 1972,
Stoltzestraße 47; fr. LaW., Pestalozzistraße

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 6. Oktober 1971

Dr. Kurt Heidkamp

im Alter von 67 Jahren.

Der Verstorbene war vor dem Kriege lange Zeit am Serum-Institut in Landsberg (Warthe), Heinendorfer Straße, bei Dr. Schreiber, als Tierarzt tätig gewesen

Plötzlich und unerwartet verstarb unser lieber Vater und Großvater,

der Töpfermeister

Paul Knobloch

* 14.7. 1895

† 24.1. 1972

In stiller Trauer

Ernst Knobloch und Familie

1 Berlin 42, Burchardstr. 10; fr. LaW., Dammstraße 31b.

Erich Riedler

* 9.1. 1906 † 26.3. 1972

In tiefer Trauer

Inge Riedler geb. Langbehn
und alle Angehörigen

2361 Gnissau/Pansdorf über Bad Segeberg – früher Ludwigsruh Kr. LaW.

Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 4. August 1971

Erich Lange

aus Landsberg (Warthe), Zimmerstraße 24, in 433 Mülheim/Ruhr, Fichtestraße 72, wo auch seine Witwe, Frau Dora Lange, wohnt.



Im März 1972 entschließt meine liebe Frau, unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Elfriede Faust

geb. Lenz

* 15. 10. 1919 † 25. 3. 1972

Wir haben sie am 28. 3. 1972 in Mannheim-Friedrichsfeld zur letzten Ruhe geleitet.

Karl Faust

Mannheim, Friedrichsfeld

Willy Lenz und Frau Eleonore
geb. Gödeke

fr. LaW., Hohenzollernstraße 43,
jetzt: 342 Herzberg/Harz, Sägemühlenstraße 25

Jupp Faust und Frau Linda
Gerhard Neffs und Frau Ingeburg
geb. Lenz
und alle Angehörigen

Mein lieber Mann, unser guter Vater, der Böttchermeister

Albert Heißig

* 21. 2. 1891 † 10. 4. 1972

hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer

Gertrud Heißig

Rudolf Heißig und Frau Anita

Dr. Leo Faustmann und Frau Ruth
geb. Heißig

Rolf Gentzsch und Frau Helga
geb. Heißig

sowie die Enkelkinder Olaf, Birgit, Axel, Steffi, Steffen und Holger

X 7221 Brösen-Groitzsch/Bez. Leipzig, früher LaW., Propstei 39

Nach kurzer schwerer Krankheit ging meine liebe Frau, meine gute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante Frau

Martha Gudergan

geb. Hauffe

im Alter von 73 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer

Paul Gudergan

Wilfried Gudergan

Ruth Gudergan, geb. Kobus

Gerhard, Siegfried und Axel
als Enkel

und die übrigen Verwandten

5161 Echtz, Steinbisstraße 67, den 26 April 1972;
fr. Beyersdorf/Kr. LaW.

Am 28. März 1972 wurde meine liebe Mutter

Margarete Binder

geb. Hübner

nach einem erfüllten Leben in die Ewigkeit abberufen.

In Liebe und Dankbarkeit

Rosemarie Binder

2 Hamburg 76, Eibektal 68, fr. LaW., Meydamstraße 64

Wir verloren am 20. April 1972 unsere innigstgeliebte Mutter, Omi und Uromi, unsere liebe Schwester und Tante, die uns aufopfernd umsorgt und uns alles Schöne im Leben gegeben hat. Wir werden sie nie vergessen.

Beda Freitag

geb. Kobs

In Dankbarkeit und tiefer Trauer

Jan-Dieter Hoffmann und Frau Ursula geb. Freitag

Alfons van Londerzele und Frau Inga geb. Freitag

Horst und Helga Freitag

Enkelkinder Grit, Peter, Wolfgang, Adeline, Ewald, Ria, Elke und Jeannine

Urenkel, Verwandte und alle, die sie lieb hatten

2 Norderstedt 1 (Harksheide), Am Gehölz 75; früher LaW., Schönhofstraße 36

Am Sonntag, dem 23. April 1972, verstarb nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vati, Schwiegervati, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Samuel Heinisch

im Alter von 67 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Ella Heinisch, geb. Gladisch
Kurt-Harry Heinisch

Manfred Heinisch und Familie

Karl-Heinz Heinisch und Familie

Hans-Jürgen Heinisch u. Familie

Wolfgang Heinisch und Familie
1 Berlin 48, Waldsassener Str. 40;
fr. Wepritz/Kr. LaW., Warthestraße

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 25. April 1972 meine liebe, gute Frau, unsere geliebte, unvergessene Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Elisabeth Wojack

geb. Scharlei

im 88. Lebensjahr.

Müh' und Arbeit war Dein Leben
Ruhe hat Dir Gott gegeben!

In tiefem Schmerz

Fritz Wojack

Else Gerson, geb. Wojack
Erna Woyack, geb. Wojack
Hildegard Mellin, geb. Wojack
und alle Angehörigen

1 Berlin 44, Silbersteinstraße 12; fr. Zechow/ Kr. LaW.

Aus unseren Heimatgemeinden wurden in die ewige Heimat ferner abberufen:

Ludwig Böhl aus Vietz/Ostb., Herm.-Strunk-Str. am 22. 2. 1972 im Alter von 73 Jahren in 517 Jülich, Brunnenstraße 5.

Max Haack aus Warnick/Kr. LaW., im Frühjahr 1972 in Biesfeld ü. Berg. Gladbach im Alter von 80 Jahren.

Johannes Puppe aus Vietz/Ostb., Kasperstraße 52, im Februar 1972 im 76. Lebensjahr in 1 Berlin 20, Ruhlebener Straße 7a.

Hans Maerz, fr. LaW., Meydamstraße 49, am 17. 2. 1972 im 67. Lebensjahr in 34 Göttingen, Fliedeweg 23.

Frau Martha Weber aus Briesenhorst/Kr. LaW., im Februar 1972 im Alter von 78 Jahren in 3331 Volkmarshausen ü./Helmstedt Nr. 63.

Zum Gedächtnis

Die Ruderriege der Turn- und Sportgemeinschaft von 1861, ehemals LaW., erfüllt hiermit die traurige Pflicht, den Ruder-Freunden das Hinscheiden von zwei lieben Kameraden bekanntzu geben.

Am 16. März 1972 nahmen wir auf dem Friedhof Öjendorf in Hamburg Abschied von

Bootshaus zu vereinen und einen Vierer oder Achter zu besetzen und mit ihm über die reizvollen Hamburger Kanäle bis zur Außenalster zu rudern. Seiner Tatkräft ist es auch zu verdanken, daß in Hamburg ein Vierer auf den Namen „Landsberg/Warthe“ getauft wurde.

★

Ebenfalls vor wenigen Wochen verloren wir völlig überraschend durch einen Herzinfarkt unseren Ruderkameraden

Walter Perschmann

aus LaW., Hardenbergstr. 15, zuletzt in Hannover lebend. Noch eine Woche vor seinem Heimgang war er einer Einladung unseres Fritz Winkelmann zu einem Landsberger Herren-Abend gefolgt, wo man in froher Runde alte Erinnerungen auffrischte und sich auf das Treffen in Herford im Oktober d. J. freute.

Walter Perschmann war uns immer ein stiller, hilfsbereiter, treuer Freund.

Er ging – wie auch Bruno Patro mit 64 Jahren viel zu früh von uns. Seiner Lebensgefährtin gilt unsere herzliche Anteilnahme.



GORZÓW WLKP.